



## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2023/1

### **Sebastian Teupe: Zeit des Geldes. Die Deutsche Inflation zwischen 1914 und 1923.**

Frankfurt/New York: Campus Verlag, 2022, 336 S., ISBN 978-3-593-51499-4

Im Jahr 2023 jährt sich das Ende der Hyperinflation in Deutschland zum hundertsten Mal. Die Erfahrungen aus den Jahren 1922/23 sind tief im kollektiven Gedächtnis verankert. Im politischen Diskurs sind sie bis heute wirkmächtig. Das lässt sich seit dem letzten Jahr gut beobachten: Die wieder anziehende Inflationsrate in allen wichtigen Volkswirtschaften und die zu treffenden Gegenmaßnahmen werden in Deutschland mehr als anderswo vor der Drohkulisse einer Hyperinflation diskutiert. Oft wird darum vom deutschen „Inflationstrauma“ gesprochen.

Differenzierte Darstellungen des Inflationsgeschehens vor 100 Jahren in Deutschland sowie der damaligen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge sind unverzichtbar, um die heutigen Debatten, aber auch viele politische Richtungsentscheidungen späterer Jahre richtig einordnen zu können. Aus der Perspektive des Liberalismus ist ein umfassendes Bild besonders notwendig, da einerseits die Wirtschafts- und Finanzpolitik von jeher zu den wichtigsten Kompetenzfeldern liberaler Parteien gehören, andererseits liberale Theoretiker wesentliche Beiträge auf diesem Feld geleistet haben.

Der Rezensent war zunächst skeptisch, ob eine neue Darstellung, abgesehen von der Einbeziehung aktueller Forschungsergebnisse zu Detailfragen, viel Neues zu den zahlreichen Analysen hinzufügen könne, die es bereits gibt. Diese Skepsis erwies sich als in keiner Weise gerechtfertigt. Dem Autor Sebastian Teupe gelingt es, das Themenfeld aus verschiedenen originellen Perspektiven auszuleuchten. Er entwirft ein schlüssiges Gesamtbild, das sowohl für die historische Einordnung der Ereignisse selbst als auch für die Reflexion über politische Schlussfolgerungen sehr wertvoll ist.

Oft konzentrieren sich Arbeiten über die Inflation im diskutierten Zeitraum auf die Frage nach den Ursachen, oft nach der einer umfassenden Erklärung. Der Autor erläutert die konkurrierenden Denkschulen knapp und präzise – die Quantitätstheorie und die Zahlungsbilanztheorie. Immer wieder kommen liberale Theoretiker zu Wort, etwa Ludwig von Mises und Walter Eucken. Schon im einleitenden, eher theoretischen Kapitel wird aber deutlich, dass es Sebastian Teupe nicht vor allem darum geht, wer in dieser Debatte recht hat. Es geht ihm vielmehr darum, die verschiedenen Theorien als Orientierungspunkte in einem komplexen Geschehen, aber nicht als alleingültige Erklärungen mit eindeutigen politischen Schlussfolgerungen zu präsentieren. Gleichzeitig ordnet er die verschiedenen theoretischen Argumente immer wieder in die konkreten politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ein – nicht nur in der Zeit der Inflation selbst, sondern auch in den darauf folgenden langen Phasen ihrer politischen und gesellschaftlichen Rezeption.



Wichtig für das Verständnis historischer Phänomene ist ihre Einordnung in größere, allgemeinere Entwicklungen – sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht. Das gelingt dem Autor auf verschiedene Weise. Schon im Titel des Buches zeigt sich die Bedeutung der Vorgeschichte der Hyperinflation, insbesondere der bereits vorher bestehenden Inflation. Ohne den ersten Weltkrieg und die Mechanismen der Finanzierung seiner gewaltigen Kosten lässt sich das Geschehen nicht verstehen. Die Darstellung ist konzise und trotz der im Gesamtkontext gebotenen Knappheit sehr gut nachvollziehbar. Auch der Vergleich mit den Entwicklungen in anderen europäischen Staaten leistet einen wichtigen Beitrag zum Gesamtverständnis – oft dramatische inflationäre Entwicklungen gab es in vielen Staaten, sie mündeten jedoch nicht in eine Hyperinflation deutschen Ausmaßes.

Von besonderer Bedeutung für den Verlauf der geldpolitischen Entwicklungen waren die Reparationszahlungen, die Deutschland in Folge des ersten Weltkrieges leisten musste. Auf der deutschen Seite, aber auch auf der Seite der Siegermächte, gab es zu diesem Thema heftige innenpolitische Auseinandersetzungen über den Umgang mit den Reparationsforderungen gegenüber Deutschland, die zwar vertraglich fixiert, in den Ausführungsdetails jedoch Gegenstand weiterer Verhandlungen waren. Neben der Frage der Zahlungsfähigkeit des Staates sind die Auswirkungen auf die Wechselkurse wichtig.

Erklärtes Ziel des Autors ist es, die Entwicklung der Inflation und des Umgangs mit ihr aus der Perspektive der Zeitgenossen und ihrer Handlungsmöglichkeiten zu analysieren. Dabei ist es wichtig, die zentralen Einflüsse auf die Entscheidungen der einzelnen aus der konkreten, sich in diesem historisch kurzen Zeitraum immer wieder schnell verändernden Wahrnehmung der Zeitgenossen zu beleuchten. Interessant sind z.B. die Verweise darauf, dass die heute als einheitliche, auf einen Endpunkt hin orientierte Entwicklung zur Hyperinflation genau das aus der Sicht der Zeitgenossen nicht war: eindeutig und einheitlich. Die Menschen lebten in einem politisch und wirtschaftlich extrem instabilen Umfeld mit kurzen Stabilisierungsphasen, an die sie sich immer wieder anpassen mussten.

Wichtig sind die Wege, die nicht beschritten wurden und aufgrund der politischen Gemengelage auch nur schwer gegangen werden konnten. Der Autor betont vor allem, dass eine schnell wirksame Konsolidierung der Staatseinnahmen durch ein verbessertes Steuersystem kaum durchsetzbar war. Das gilt auch für eine rigide Staatspolitik. Ebenso befand sich die Zentralbank in einem schwer auflösbaren Spannungsfeld zwischen dem Versuch, den Geldwert zu stabilisieren, und dem Ziel, den Staat zahlungsfähig und die Wirtschaft am Laufen zu halten. Die plastische Darstellung der verschiedenen Wahrnehmungen und Handlungsräume gelingt sehr gut, sowohl bei den Rahmenbedingungen und Handlungsalternativen, vor denen die politisch Verantwortlichen in Regierung und Reichsbank standen, als auch bei den Auswirkungen auf das Handeln verschiedener Wirtschaftssubjekte, von abhängig Beschäftigten bis hin zu Unternehmern verschiedener Branchen.

Sozialgeschichtlich besonders erhellend ist das dritte Kapitel, in dem der Weg einer Reichsbanknote im Wert von 100.000 Mark verfolgt wird. Die fiktive Geschichte ist gut zu lesen und illustriert hervorragend die vielen, oft kurzfristig zu treffenden Entscheidungen, vor denen die einzelnen Handelnden standen. Sie zeigt Gewinner und Verlierer und macht gleichzeitig fassbar, wie schnell diese Rollen wechseln konnten.

Liberaler Politiker haben in der Zeit der Inflation und bei ihrer Beendigung eine wichtige Rolle gespielt, die immer wieder zur Sprache kommt. Als wichtigen Wendepunkt identifiziert Teupe die Ermordung von Walther Rathenau, den von der liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) gestellten Außenminister, am 24. Juni 1922. Rathenau stand im Ausland für eine konstruktive Politik und versuchte, Vertrauen aufzubauen, um Deutschland eine wirtschaftliche und politische Perspektive zu verschaffen. Den Vertrauensschwund in die deutsche Politik im Ausland belegte der sich immer mehr beschleunigende Kursverlust der Mark gegenüber dem Dollar – wenn dieser auch immer noch von Erholungspha-

sen unterbrochen wurde. Unter der Führung von Gustav Stresemann, Reichskanzler aus der national-liberalen Deutschen Volkspartei (DVP), gelang es dann schließlich, die Hyperinflation zu beenden. Die übergangsweise Einführung der Rentenmark und gezielte Interventionen, verbunden mit einem Arrangement, das viele Interessen in einem Kompromiss wenigstens teilweise befriedigte, machten das möglich.

Zum Ende seiner Arbeit beschäftigt sich der Autor noch mit der Zeit zwischen der Inflationserfahrung und der heutigen Zeit, wobei er das Narrativ eines kontinuierlich vorhandenen Inflationstraumas im deutschen politischen Bewusstsein mit Argumenten infrage stellt, die nicht so leicht von der Hand zu weisen sind. Hier bietet sich Raum für weitere fruchtbringende Analysen.

Zwei aus der Sicht des Rezensenten nicht entscheidende, aber doch nicht zu ignorierende Kritikpunkte sollen nicht verschwiegen werden: Erstens fällt die wiederholte Verwendung eines Begriffes auf, der in der Weimarer Republik ein stark aufgeladener politischer Kampfbegriff war: „Erfüllungspolitiker“. Er diene vor allem der Hetze gegen Politiker, denen insbesondere von der Rechten vorgeworfen wurde, den Reparationsforderungen zu weit entgegenzukommen und damit deutsche Interessen zu verraten. Er ist Teil des Narrativs, mit dem politische Gewalt und Mord gerechtfertigt wurden. Deshalb erscheint die Verwendung als neutral wirkende Kategorie unangebracht, zumal sie sicher nicht von den Betroffenen als Selbstbeschreibung genutzt worden wäre. Zweitens sollte ein Buch, das so viele Quellen zusammenbringt und verschiedenartige Perspektiven beschreibt, ein Namensregister enthalten. In einer möglichen zweiten Auflage könnte dieser Mangel behoben werden.

Das ändert jedoch nichts daran, dass es dem Autor in seiner angenehm flüssigen, sprachlich lebendigen Darstellung gelungen ist, originelle und neue Perspektiven zu eröffnen. Damit ist dieses Buch ein wichtiger Beitrag, nicht nur zur historischen Debatte, sondern auch zu aktuellen politischen Diskussionen.

Berlin

Sascha Tamm



**ARCHIV DES  
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung  
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

 **recensio.net**